

Eine Klavierlehrerin auf dem Ministersessel

Interview mit Kulturministerin Erna Hennicot-Schoepges

forum: Als 1995 Luxemburg europäische Kulturstadt war, hatte die klassische Musik zweifellos den Löwenanteil am Programm. Darf man daraus schließen, daß dieser Sektor der Luxemburger Kulturszene ein privilegierter Sektor ist, um den man sich kaum Sorgen zu machen braucht?

Erna Hennicot-Schoepges: Man muß sich um jeden Sektor des Kulturlebens ständig Sorgen machen, auch wenn ein Unterschied besteht zwischen Sektoren, die eine lange Tradition haben, und solchen, die neu hinzukommen müssen. Im Musikbereich besteht eine ähnliche Situation wie bei der modernen Kunst: Wir haben nur geringen Zugang zu zeitgenössischen Werken, zur Musik des 20. Jahrhunderts. Die braucht noch eine gezielte Promotion. Die LGNM (*Lëtzebuurger Gesellschaft fir nei Musek*) hat damit schon vor langen Jahren begonnen, mit durchschlagendem Erfolg. Wenn man nämlich Besucherzahlen und Kommentare zu Konzerten mit Musik aus unserem Jahrhundert heute sieht, dann hat ohne Zweifel eine Erneuerung stattgefunden. Was das Konzertwesen anbelangt, müssen wir uns aber Gedanken machen um ein neues Publikum. Wenige junge Menschen finden einen regelmäßigen Zugang zu den Konzerten. Also: Musik ist kein problemloser Sektor. Jeder Organisator muß sich mit den Fragen um ein neues Angebot, um die Qualität, um ein Publikum und um die Finanzierbarkeit seiner Initiative auseinandersetzen.

100,7: Man stellt erfreulicherweise fest, daß insgesamt die Zahl der Konzertbesucher in den letzten Jahren gestiegen ist, doch das junge Publikum fehlt. Werden in dieser Hinsicht genügend Anstrengungen unternommen, um die Jugend zu klassischen Konzerten zu locken? Als das Saar-Lor-Lux-Orchester mit der Beteiligung junger Luxemburger Musiker auftrat, war der Saal nicht gerade gut besetzt.

Erna Hennicot-Schoepges: Wir müssen auf jeden Fall Initiativen ergreifen in Richtung neues Publikum. Wir unternehmen auch nicht genug, um unser Kulturangebot im nahen Grenzgebiet bekannt zu machen, um das dortige Publikum anzuziehen. Aber auch unter den 400 000 Bewohnern des Landes gibt es viele Leute, die nicht ins Konzert gehen, die aber mal gezielt erfaßt werden müßten. Was die Diversifikation des Konzertangebots anbelangt, so sehe ich mit Genugtuung, daß eine Dezentralisierung stattgefunden hat. Wohl hat es neue Organisatoren in der Hauptstadt gegeben, aber vor allem in anderen Teilen des Landes, z. T. auf Dörfern. Auch die erfassen ein neues Publikum. Das ist sicher eine positiv zu wertende Entwicklung.

Wir müssen auf jeden Fall Initiativen ergreifen in Richtung neues Publikum. Wir unternehmen auch nicht genug, um unser Kulturangebot im nahen Grenzgebiet bekannt zu machen, um das dortige Publikum anzuziehen.

Wir müssen auch die Konzertzeiten überdenken. Sind die immer so günstig? In Großstädten des Auslands gibt es z. B. Konzerte am Sonntagmorgen um 11 Uhr. Ich denke auch an Konzerte sofort nach Feierabend, bevor die Leute die Stadt verlassen, für Leute, die nicht ins Konzert gehen, weil das ein soziales Ereignis ist, sondern die wegen der Musik und des Programms das Konzert besuchen.

forum: Reden wir von der Jugendarbeit. Als ich noch zur Schule ging, vor 25-30 Jahren, waren die 'Jeunesses musicales' sehr aktiv. Die fehlen heute in den Schulen.

Erna Hennicot-Schoepges: Die fehlen nicht mehr, denn sie haben dieses Jahr bei Gelegenheit ihres 50. Geburtstags diese Aktivität neu anlaufen lassen. Und sie werden dabei vom Kulturministerium unterstützt. Sie gehen auch in Zusammenarbeit mit dem Philharmonischen Orchester in die Schulen und überlegen, wie noch mehr in den Schulen gemacht werden könnte. Die traditionelle Aktivität der 'Jeunesses musicales' ist heute nicht mehr denkbar. Wir wurden früher mit dem Bus aus Esch in die Hauptstadt gebracht: Das war zunächst mal eine Gelegenheit nach Luxemburg zu kommen; dann war es eine Gelegenheit, Freunde zu treffen, denn damals waren die Schulen ja noch nach Geschlechtern getrennt. Dieser Aspekt trug sicher zum Erfolg des Unternehmens bei. Wir lernten aber gleichzeitig viel hinzu in musikalischer Hinsicht: Das Konzert wurde nämlich immer mit Erklärungen von Professor Norbert Stelmès eingeführt. Heute gibt es andere Methoden, um die Jugend zu erreichen.

Mit zeitgenössischer Musik könnte man meines Erachtens gerade bei kleinen Kindern sehr viel Anklang finden, unter der Bedingung, daß man das gezielt aufbaut. Primärschulkinder sind in der Regel noch offen für neue Klänge. Ich möchte daher an dieser Stelle diesen Vorschlag machen. Es gibt auch schon Initiativen in diese Richtung, die nur weiter gefördert werden müssen.

forum: Die Frage der musikalischen Erziehung stellt sich noch viel allgemeiner. Sie haben als Abgeordnete vor über zehn Jahren einen Gesetzesvorschlag eingebracht, um den Musikschulen eine legale Basis zu geben. Als Kulturministerin haben Sie Ihren Vorschlag als Gesetzesprojekt überarbeiten lassen und wieder eingereicht. Wo liegt das Projekt zur Zeit?

Erna Hennicot-Schoepges: Das Projekt liegt in der Kammerkommission. Dort wird hauptsächlich über Finanzen disku-

tiert. Sein Inhalt besteht aber noch aus ganz anderen Aspekten als aus der Beteiligung des Staates an den Kosten oder aus der Aufteilung der Kosten des Musikunterrichts zwischen den Gemeinden. Als Kulturministerin kann ich nicht auf die Frage antworten, wie es zur Zeit um den Musikunterricht steht, denn ich habe als solche keinen Einblick darin. Es gibt keinen Gesetzestext, der mir ein Mitspracherecht zuspricht bei der Organisation des Musikunterrichts durch die Gemeinden. Das ist alleinige Kompetenz der Gemeinden. Was ich darüber weiß, weiß ich aus meiner früheren beruflichen Praxis als Musiklehrerin oder aus meinen Recherchen als Deputierte zwecks Vorbereitung einer Interpellation im Jahr 1983.

Es gibt m. E. zwei Möglichkeiten, das Problem Musikunterricht anzugehen: Die eine ist in einer realistischen Zeitspanne zu bewerkstelligen, die andere ist eine längerfristige Perspektive. Als solche fasse ich die Frage auf, ob der Musikunterricht nicht eine Aufgabe des Staates ist. Ich kann darauf nur antworten, daß der Musikunterricht eigentlich dahin zurückgehört, wo er in der Antike stets war: Neben der Mathematik war Musik das wichtigste Fach in der antiken Erziehung. Noch heute liest man in Analysen über die Konzentrationsfähigkeit, daß Schüler, die musizieren, eine vielfach höhere Konzentrationsfähigkeit mitbringen als solche, die das nicht tun. Es gibt also viele Gründe zu verlangen, daß in dieser Hinsicht etwas mehr geschieht. Ich bin aber in der Politik Realist genug zu wissen, daß man das Beste-

hende zunächst mal erhalten muß und daß man es dann den Gemeinden nicht wegnehmen kann. Zur Zeit wäre das nicht machbar. Mein Auftrag seitens der Regierung besteht darin, den Musikunterricht in den Gemeinden zu harmonisieren, die Programme aufeinander abzustimmen und von staatlicher Seite dabei organisatorische Hilfe anzubieten.

100,7: *An eine Organisation des Musikunterrichts auf nationaler Ebene nach dem Muster des Sekundarunterrichts wird also nicht gedacht?*

Erna Hennicot-Schoepges: Ich kann mir nicht vorstellen, wie man den derzeitigen Musikunterricht, also vor allem den Instrumentalunterricht, auf nationaler Basis ohne die Infrastruktur der Gemeinden organisieren könnte. Übrigens sind auch in Frankreich die Konservatorien in der Kompetenz der Gemeinden. Das Kulturministerium bestimmt nur, welche Schulen 'conservatoires régionaux' oder gar 'nationaux' sind. Das hängt von der Qualität an. In meinem Gesetzesprojekt geht es um eine enge Zusammenarbeit insbesondere beim 'enseignement précoce', beim 'éveil musical'. Mir schwebt in diesem Bereich eine gute Zusammenarbeit zwischen Musikschulen und Primärschule vor. Andererseits weiß ich, daß dem Musikunterricht sowohl als theoretischem Fach als auch als musikalischem Angebot in unsern Schulen nicht der ihm gebührende Platz zukommt. Musik gehört als Fach zur Allgemeinbildung, aber das Fach wird weder im klassischen noch im technischen Se-

kundarunterricht durchgehend unterrichtet. Ich möchte es schon gerne einführen, doch ich gestehe, daß es mir graut vor den Reaktionen der anderen Fächer, die natürlich fragen, wer denn in dem Fall Stunden verliert.

100,7: *Ist eines der Probleme der Konservatorien nicht darin begründet, daß sie alles unter einem Dach unterrichten wollen, vom 'éveil musical' bis zu den höchsten Perfektionskursen. Wäre da nicht an eine Dezentralisierung oder an eine Aufgabenteilung zu denken?*

Erna Hennicot-Schoepges: Der Stufenaufbau kann einen Rückschritt darstellen. Gute Musiklehrer wissen, daß ein begabter Schüler gerade am Anfang seines Studiums nicht zuviel Zeit verlieren soll. Er soll auch keine Zeit verlieren, indem er zu lange in Luxemburg zurückgehalten wird. Er soll möglichst schnell, sobald er seinen ersten Preis in einem luxemburgischen Konservatorium erreicht hat, an einer ausländischen Musikhochschule weiterstudieren können. In verschiedenen Instrumenten erstreckt sich die Aufbauarbeit bis zum ersten Preis über 5-7 Jahre. In allen ausländischen Expertisen wird davon abgeraten, während dieser Zeitspanne den Musiklehrer zu wechseln. Es ist also eine Chance, daß in Luxemburg mit vielen qualifizierten Lehrkräften von unten aufgebaut wird. Die Resultate bestätigen ja, daß wir es richtig machen. Wir haben exzellente Schüler, die schon in jungen Jahren ins Ausland geschickt werden können. Die verbesserte Ausbildung der Lehrer selbst ist dafür sicher mitverantwortlich.

100,7: *Wie steht es mit der Schaffung eines dritten Konservatoriums, neben Luxemburg und Esch, im Norden des Landes, wahrscheinlich in Ettelbrück?*

Erna Hennicot-Schoepges: Für mich ist das eine abgemachte Sache. In Ettelbrück steht jetzt das Gebäude; der Staat hat sich an der Finanzierung beteiligt. Die Entwicklung in Ettelbrück ist äußerst positiv und ich habe nicht den Eindruck, daß irgendjemand die in Frage stellt. Die ganze Nordregion um Ettelbrück-Diekirch steht dahinter und das ist sehr lobenswert.

100,7: *Warum ist das denn noch nicht offiziell?*

Erna Hennicot-Schoepges: Das besagte Gesetzesprojekt soll die Ettelbrücker Musikschule zum Konservatorium erheben. Das ändert in der Praxis aber nichts, denn sie nennt sich ja schon selbst so. Der Titel ist bisher ja nicht legal definiert. Im Gesetzesprojekt wird Ettelbrück aber mit Luxemburg und Esch als Konservatorium bezeichnet.

Dén aneren Handel mat der Drëtter Welt

BOUTIQUE TIER MONDE

DRÉTTWELTBUTTEKER

Bettembourg • 42, route de Mondorf

Rodange • 84, avenue Dr Gaasch

Esch/Alzette • 34, rue du Fossé

Luxembourg • 6, rue Genistre

Ettelbruck • Centre Kennedy



*Zum Beispill,
fir Krëschtdag*

Flott Nappen aus Indien

Kannermiwwel aus Sri Lanka

Ausgezéchent Wäiner aus Chile

Originell Krëppercher aus Peru

... an ëmmer nés nei Iwerraschungen

forum: *Es gibt Stimmen, die sagen, das hauptstädtische Konservatorium habe in genügender Zahl Lehrkräfte von einem Niveau, das es durchaus zum Anspruch berechtigt, zur Musikhochschule ausgebaut zu werden. Wäre das nicht auch eine Perspektive, die es den vielen jungen Menschen, von denen Sie eben sagten, daß sie ins Ausland müßten, ermöglichen könnte, ihr Musikstudium zu Hause fortzusetzen?*

Erna Hennicot-Schoepges: Das gehört in die generelle Diskussion über die Frage, ob man in Luxemburg eine Universität schaffen soll oder nicht. In der Musik darf der junge Künstler sich nicht in zu kleinen Kreisen bewegen. Die Konkurrenz in diesem Bereich ist groß. Ein junger Klassenbester aus Luxemburg braucht daher die Herausforderung, sich mit ähnlich guten, jungen Künstlern zu messen. Das ist aber nur im Ausland möglich. Ein generelles Weiterstudium im Lande selbst wäre sicher nicht zum Besten der jungen Künstler. Andererseits muß man anerkennen, daß wir in verschiedenen Sparten in der Tat exzellente Lehrkräfte anzubieten haben, Leute, die auch im Ausland unterrichten, die im Ausland gefragt sind ... In diesen Bereichen könnte man sich durchaus die Frage stellen, ob wir nicht ein höheres Studium anbieten sollten, das dann Ausländer nach Luxemburg ziehen würde. Das geschieht schon. Doch es ist so, daß es im Musikbereich in Europa, und zwar im größeren Europa des Europarats, keine Harmonisierung der Diplome gibt. Wohl gibt es eine Konferenz der Konservatoriumsdirektoren, die aber keine gegenseitige Anerkennung der Diplome zustande gebracht hat. In der Musik muß man nämlich stets vorspielen. Darauf allein beruht das Engagement. Diplome zählen höchstens in verschiedenen theoretischen Fächern.

forum: *Welche Chancen haben denn Luxemburger Musiker im Ausland? Und welche Initiativen unternimmt der Staat, um sie im Ausland zu fördern? Ich denke sowohl an die Komponisten als auch an die Interpreten.*

Erna Hennicot-Schoepges: Es gibt verschiedene Stufen. Auf der interregionalen Stufe haben wir vom Kulturministerium die Initiative ergriffen, mit Metz und Saarbrücken gegenseitig Musikerangebote auszutauschen. Wir appellierten an die Künstler und Ensembles, sie sollten uns, falls Interesse besteht, ihr Programm zusenden. Eine ähnliche Initiative starteten wir bei Gelegenheit einer Reise durch die USA: die dortigen Luxemburger-Vereine sind sehr daran interessiert, Konzerte mit Luxemburger Künstlern zu organisieren. Als die Luxemburger Botschafter vor kurzen

zu Hause weilten, um sich auf die Luxemburger EU-Präsidentschaft vorzubereiten, hatte ich die Gelegenheit, auch mit ihnen über Kulturangebote zu sprechen und ihnen Adressen zu übermitteln. Dazu sollen auch Adressen junger Künstler gehören. Eine systematische Promotion in Richtung Ausland muß aber sicher noch aufgebaut werden. Ich bin überzeugt, daß wir an einem Punkt angelangt sind, an dem wir Selbstvertrauen genug haben können, um qualitäts- und angebotsmäßig im Ausland bestehen zu können.

100,7: *Welche Instrumente hat das Kulturministerium, um diese Promotion im Ausland zu fördern, oder soll das über die 'Agence luxembourgeoise d'action culturelle' laufen?*

Erna Hennicot-Schoepges: Die Agentur hat sicher eine Rolle zu spielen. Ich weiß nicht, wieviele Künstler sich zu dem Zweck an die Agentur wenden. Das Ministerium verfügt aber zusätzlich über die bilateralen Kulturabkommen, in deren Rahmen wir Austauschprogramme ausarbeiten, zu denen auch künstlerische Aktivitäten gehören, die dann mit Krediten des Kulturministeriums finanziert werden.

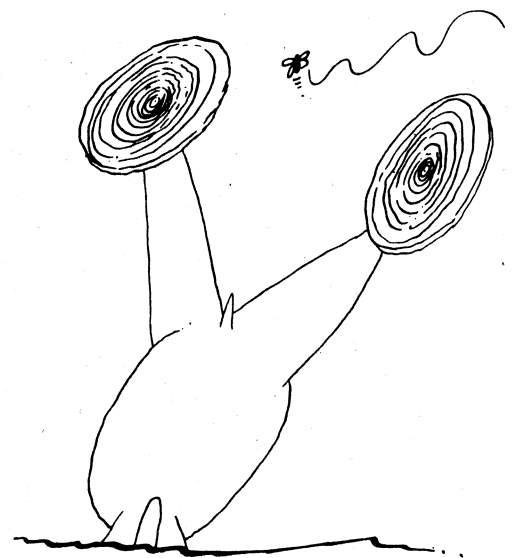
100,7: *Denken wir auch an die CD-Produktion. Der Luxemburger Markt allein ist natürlich sehr beschränkt. Interessant wäre es, via internationale Labels auch auf den ausländischen Markt zu kommen. Gibt es auch Initiativen des Kulturministeriums in diesem Bereich oder soll das der Privatinitiative überlassen bleiben?*

Erna Hennicot-Schoepges: Wir haben noch keine Initiative ergriffen, Kontakt aufzunehmen mit ausländischen Vertreiberfirmen für CD. Wir haben das aber schon versucht für das Luxemburger Buch. Da stellt sich ja dasselbe Problem der kleinen Zahlen. Mit der Musik müßte das eigentlich einfacher sein, weil sich das Sprachenproblem nicht stellt. Ich werde diese Idee zurückbehalten.

forum: *Kommen wir am Schluß zum philharmonischen Orchester von Luxemburg. Seit einem knappen Jahr ist das ein Staatsorchester. Was bedeutet das für das Orchester? Hat es deswegen bestimmte Auflagen zu erfüllen? Oder behält es seine künstlerische Freiheit?*

Erna Hennicot-Schoepges: Den Begriff Staatsorchester lehne ich ab. Das philharmonische Orchester von Luxemburg ist das Orchester der Stiftung Henri-Pensis. Diese Stiftung wird zur Zeit zum größten Teil über das Staatsbudget finanziert. Sie sucht aber noch zusätzlich private Geldquellen. Ich hoffe, daß irgendwann das Or-

chester wie bei ausländischen Vorbildern bis zu 40% aus privaten Quellen finanziert werden kann. Ich weiß aber, daß das noch lange dauern wird. Das hängt daran, daß wir keine Tradition in Bezug auf dieses Orchester haben. Das mag verwundern. Das Orchester gehörte 60 Jahre lang einer Gesellschaft, die sehr eng mit dem Staat identifiziert wurde, und doch wird das Orchester von den Luxemburgern nicht als ihr Orchester wahrgenommen. Die Bindung zu diesem Orchester entspricht keiner nationalen Sorge. Das bleibt die Sorge eines ziemlich kleinen Kreises. Erst wenn es verschwände, davon bin ich überzeugt, würde ein Großteil der Luxemburger sagen: Das geht nicht; als souveräner Staat



Carlo Schmitz in: Musikalische Federspiele

werden wir uns doch wohl ein Orchester leisten können nach dem Muster vieler Großstädte im Ausland.

Ich bestehe darauf, daß dem Orchester seine volle artistische Freiheit zugesagt wird, daß der Staat sich also nicht einmischte, und ich werde mich auf jeden Fall hüten, es zu tun. Von meinem Beruf her habe ich vielleicht noch mehr Interesse an diesem Orchester als von meiner politischen Funktion her und ich bin immer sehr besorgt, wenn irgendwas nicht klappt. Zur Zeit ist das Orchester in der glücklichsten Lage, die man sich nach der Übernahme denken konnte. Es konnte seinen Sitz beibehalten, darf also weiterhin in der Villa Louvigny proben. Das war sehr wichtig für die Musiker. Nun müssen sie einen neuen Chef erhalten. Das wird sich auch vor Jahresende entscheiden. Auch darauf hat der Minister keinen Einfluß. Dann steht dem Orchester der Weg in die Zukunft offen, ... bis wir

ihm eine neue Infrastruktur anbieten können.

forum: *Wie steht's denn um die Konzerthalle?*

Erna Hennicot-Schoepges: Zur Zeit läuft der Architektenwettbewerb. Wahrscheinlich ist das Projekt im Frühjahr 1997 spruchreif. Es wird dann wie jedes Bauprojekt behandelt und durchläuft die legislative Prozedur. Dieser Konzertsaal gehört auch zum Fragenkomplex um die Neugestaltung des Orchesters: Bei den Verhandlungen mit den Dirigentenkandidaten stellt sich die Aussicht auf einen neuen Saal als wichtige Komponente heraus, um den Posten attraktiver zu machen.

forum: *Ist die Finanzierung auch schon sichergestellt?*

Erna Hennicot-Schoepges: Im pluriannuellen Finanzplan der Regierung sind zwei Milliarden dafür vorgesehen. Indem wir das große Pei-Projekt von 5 Milliarden auf 2,8 Milliarden zurückstutzten und 800 Millionen für die Bibliothek abspalteten und zwei Milliarden für die Konzerthalle einsetzten, war es möglich mit fast demselben Geld drei Objekte zu verwirklichen.

forum: *Vorhin sprachen Sie von der Notwendigkeit, mit Sponsorengeldern die Finanzierung des Staates, der zur Zeit noch fast allein die Funktionskosten übernimmt, zu ergänzen. Nun hört man aber, daß die Finanzinspektion schon Druck ausübt, damit das Orchester selbst Einnahmen bringt, indem es z. B. für seine Auftritte Rechnungen ausstellt. Besteht dann nicht die Gefahr, daß die Auftritte in Luxemburg zurückgehen, weil keiner sich das leisten kann - zu denken ist an Wohltätigkeitskonzerte, aber auch an das Festival von Echternach oder Wiltz usw.*

Erna Hennicot-Schoepges: In bezug auf die Festivals muß ich sagen, daß in Echternach z. B. jedes Konzert von einem Privatsponsor abgedeckt ist. Da könnte man höchstens über Beträge diskutieren. Das führt aber in einen Kreisverkehr, denn wenn das Festival die vollen Orchesterkosten tragen muß, weiß ich jetzt schon, daß die Organisatoren hergelaufen kommen, damit das Kulturministerium mittels Zuschüssen das Loch stopft. Man muß jedoch auch realistisch sein. Das Orchester soll nicht zum Nulltarif genutzt werden können. Kultur ist nicht kostenlos. Auch ein symphonisches Konzert hat seinen Preis. In Luxemburg sind die Preise für Konzertkarten die niedrigsten in Europa, manchmal liegen sie nicht viel höher als eine Kinokarte. Hier drängt sich vielleicht

eine Anpassung auf. Andererseits muß auch die private Finanzierung stärker mitherangezogen werden. Eine Steuergesetzgebung, die mit Kulturmäzenen generöser umgeht, würde sicher einen begrüßenswerten Ansporn darstellen. Ich bin überzeugt, daß in dieser Hinsicht noch nicht alle Mittel ausgeschöpft wurden. In dem Augenblick muß sichergestellt werden, daß ein Orchesterauftritt sich in einem finanziellen Rahmen bewegt, der vertretbar ist, der aber gleichzeitig deutlich macht, daß ein Orchester etwas kostet.

Eine Steuergesetzgebung, die mit Kulturmäzenen generöser umgeht, würde sicher einen begrüßenswerten Ansporn darstellen. Ich bin überzeugt, daß in dieser Hinsicht noch nicht alle Mittel ausgeschöpft wurden.

100,7: *Früher wurde das Orchester manchmal bei offiziellen Gelegenheiten als kultureller Botschafter Luxemburgs mit ins Ausland genommen. Solange es einer privaten Gesellschaft gehörte, war das vielleicht nicht so normal. Soll das in Zukunft anders werden? Wie sieht es mit Auslandstournees aus?*

Erna Hennicot-Schoepges: Das Orchester hat einen privaten Sponsor, der für die Kosten von Auslandstournees bis zu 10 Millionen jährlich aufkommt. Natürlich soll das Orchester weiterhin eine Rolle als kultureller Botschafter des Landes spielen. Es laufen auch schon präzise Projekte in dieser Hinsicht für die kommende Saison.

100,7: *Verschiedene Leute sehen das Nebeneinander von Philharmonischem Orchester und Solistes Européens als Konkurrenz. Ist Platz für beide in Luxemburg?*

Erna Hennicot-Schoepges: Bisher war stets Platz für beide und ich denke, das wird auch in Zukunft der Fall sein. Die *Solistes européennes* entspringen einer privaten Initiative. Hier hat sich ein Ensemble aufgebaut, ohne daß das den Staat viel kostet, denn der Zuschuß ist minim im Vergleich zum andern Orchester. Daß hier Musiker aus andern Orchestern aus ganz Europa und darüberhinaus sich für bestimmte Gelegenheiten in Luxemburg treffen für gemeinsame Auftritte, daß sie dafür den Standort Luxemburg gewählt haben, ist für uns eine Anerkennung. Da muß die Motivation der Musiker und der

Idealisten, die es administrativ begleiten, und der Mäzenen, die es tragen, sehr groß sein. Ich wünsche, daß beide Orchester nebeneinander bestehen können.

100,7: *Sind Sie sicher, daß genug Platz für beide da ist?*

Erna Hennicot-Schoepges: Ich denke schon. Beweis ist doch, daß die *Solistes européennes* ihre beiden nächsten Saisons schon voll programmiert und finanziert haben. Dasselbe gilt für das Philharmonische Orchester. Wir haben mit diesem Orchester nicht nur ein Luxusprojekt übernommen, sondern auch fast 100 Arbeitsplätze abgesichert. Der staatliche Zuschuß von 300 Millionen ist auch unter diesem Aspekt zu sehen. Diese Personen wohnen in Luxemburg, konsumieren in Luxemburg, zahlen hier ihre Steuern. Dieser wirtschaftliche Beitrag ist in Relation zum Kostenpunkt zu setzen.

forum: *Wie sieht's denn mit dem Vorhaben aus, das Orchester auf 98 Musiker auszubauen. Wird der Staat auch diese Aufstockung finanzieren?*

Erna Hennicot-Schoepges: Im Gesetz ist die Aufstockung vorgesehen.

forum: *Eine letzte, persönlichere Frage: Musiklehrerin und Pianistin auf dem Minstersessel - war Ihre Berufserfahrung eine gute Voraussetzung für Ihre politische Arbeit heute, oder anders gefragt: konnten Sie aufgrund Ihrer Ausbildung spezielle Akzente als Kulturministerin setzen?*

Erna Hennicot-Schoepges: Ich habe mich stets den Fragen gestellt, die von der Aktualität geliefert wurden. Ich war natürlich sehr froh, daß die Umwandlung des Orchesters gerade in meine Amtsperiode fiel, weil ich gerne an einer Lösung mitgearbeitet habe, bei der ich auch meine bisherige Erfahrung und Kenntnisse miteinbringen konnte. Auf anderen Gebieten konnte ich meine Kenntnisse auf kulturellem Gebiet sehr stark erweitern, seit ich Kulturministerin bin. Die wertvollste Voraussetzung, die ich als Musikerin mitbrachte, war die große Disziplin, die ich mir als solche aufzuerlegen gewohnt war, und die mir nun erlaubt, die viele Arbeit zu bewältigen.

forum/100,7: *Vielen Dank!*

Das Gespräch wurde am 15. 11. 1996 von Marco Battistella (100,7) und Michel Pauly (forum) aufgezeichnet. Es wird in Auszügen voraussichtlich am 30. Dezember zwischen 18.30 und 19.00 vom soziokulturellen Sender 100,7 ausgestrahlt werden.